

Igor Schestkow "Skorpion"



Es geschah in jenem Saal des Puschkin-Museums, wo in rechteckig verglasten Mauernischen die Fayum-Porträts aufbewahrt werden. Nach dem Tod und der Mumifizierung des Menschen befestigte man an Stelle des Gesichtes der Mumie sein Porträt, das auf einem Brettchen mit Wachsfarben gemalt war. Dieses Porträt galt als Stellvertreter des Verstorbenen und als Aufbewahrungsort seiner Seele. Die Mumie legte man in einen hölzernen Kasten mit einem Türchen in der oberen Hälfte. Dieser Kasten wurde senkrecht im Zimmer der Vorfahren aufgestellt.

Ich setzte mich auf die Bank und fing an, die Porträts zu betrachten. Allmählich ergriff mich ein bekanntes geheimnisvolles Gefühl – all dies war schon einmal. Es wurde von einer Welle der Freude begleitet. Niemand weiß woher ich zu der Überzeugung kam: Diese Menschen kenne ich! Ich suchte sie mein ganzes Leben und endlich habe ich sie gefunden – auf diesen Fayum-Porträts. Ich begann mich zu erinnern, ich versuchte durch die kalkigen Wände der Zeit zu brechen, aber ich konnte in meinem Gedächtnis nichts anders herbeirufen, außer der Wüstenlandschaft, den seltenen Palmen und dem verbrennenden Wind. Meine Nase spürte fremde Aromen, auf den Zähnen knirschte der Sand. Die Porträts sahen auf mich mit ihren großen semitischen Augen – so ausdrucksvoll, so lebendig. Es schien mir, als sähen mich nicht die Porträts, sondern lebende Leute an, die in den flachen nicht geschickt ausgeführten Darstellungen

gefangen waren. Wenn ich an Seelenwanderung glauben würde, so wäre alles klar – in meinem vorigen Leben in Ägypten war ich ein Handwerker, der ähnliche Sachen hergestellt hat. Aber ich glaubte nicht an die Metempsychose, weil ich niemals in mir andere Wesen, außer dem Vater, der Mutter, dem Großvater und den Großmüttern, bemerkt hatte. Das ist die Stimme des Großvaters, und das – offenbar die Stimme der Mutter, unterschied ich. Aber jetzt, vor den Porträts, tönte in mir eine seit langem erwartete, aber unbekannte Stimme. Sie sprach in mir, sprach mit mir. Die Sprache schien mir süß und wonnevoll, ich verstand sie. Sie wiederzugeben vermag ich nicht. Aber den Sinn der Worte habe ich nicht vergessen.

„Du warst mit uns. Du bist auch jetzt unser. Du sollst dein Leben ändern. Deine Prädestinierung ist – die Seelen der Menschen darzustellen. Ihr Schicksal. Ihr Postum. Du kannst es. Du konntest es unter uns machen, du kannst es auch in deiner Zeit. Vergiss uns nicht. Du warst mit uns. Du bist einer von uns.“

Mit mir sprach das älteste Porträt der Kollektion, „das Porträt des Römers“, hergestellt, laut Untertext, am Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeit. Also – ein Zeitgenosse Neros. Möglich, ein Teilnehmer des jüdischen Krieges, der von der kaiserlichen Rente lebte. Aber warum in Ägypten? Irgendeine romantische Geschichte? Ich fragte nicht. Ich war in Trance und fürchtete diese erschütternde Erfahrung zu unterbrechen. Ich sah die auflebenden Mumienporträts und hörte ihre Stimmen. Wenn mir jemand darüber erzählt hätte, hätte ich den Erzähler ausgelacht. Bis jetzt weiß ich nicht, was mit mir in Wirklichkeit passierte – war es der Kontakt mit den Seelen seit langem Verstorbener oder hat mein eigenes Unterbewusstsein diese Szene dargestellt, um mich aus dem realen sowjetischen Leben in einen metaphysischen, magischen Raum herauszuführen. In die Richtung des Seelischen.

Zu Hause habe ich Tusche, ein Blatt Papier und die Feder genommen und meine Großmutter gezeichnet, die mit einem zwanzigminütigen Stillsitzen einverstanden war. Die Zeichnung hat sich als ungeschickt, aber ähnlich erwiesen. Für mich allerdings war nicht die Ähnlichkeit wichtig, sondern die Voraussageerfüllung – ja, ich konnte mit der Zeichnung wirklich eine Seele darstellen. Mein bisheriges Leben endete. Es fing etwas Neues an, etwas, das ich nicht definieren kann. Meine Existenz bekam,

wenn auch illusorisch, einen Sinn, eine Aufgabe. Die Hoffnung darauf, dass unsere Welt tatsächlich nicht allein das ist, was wir annehmen, sondern auch etwas Spirituelles. Und ihrem wahren Wesen kann man sich mit den Mitteln der Kunst annähern. Ungefähr so, wie es die bescheidenen Handwerker machten, die die Porträts der kleinen Leute in den unwichtigen ägyptischen Siedlungen herstellten, um für sie das Treffen mit den Göttern zu erleichtern.

Das reale Leben hat mich für diesen romantischen Quatsch streng bestraft. Meine Bekannten und Verwandten halten mich für einen hoffnungslosen Idioten. Ich habe den Schlaf verloren. Wenn ich die Augen schließe und versuche ein wenig zu träumen, entsteht vor meinen inneren Augen die Öde der Wüste, ich sehe die Dünen und den Sand, auf dem der blaue Skorpion kriecht.